

beobachten können, nachdrücklich wie bisher gefordert wird. Neu ist nur die Verkündigung des Grundsatzes, daß natürliches Wasser (*aqua naturalis*) die eucharistische Nüchternheit nicht mehr bricht, infolgedessen ohne Beimischung irgend eines andern Elements von Priestern und Laien vor der heiligen Messe bzw. Kommunion getrunken werden kann.

Weil es aber heute nicht nur kranke, sondern auch große Gruppen gesunder Menschen gibt, die wegen ihrer beschwerlichen Berufs- und Lebensverhältnisse das eucharistische Nüchternheitsgebot in seiner bisherigen Form aus physischen Gründen unmöglich halten können, wurde es vom Heiligen Vater so gemildert, daß es künftig von allen Gliedern der Kirche ohne große Schwierigkeit beobachtet werden kann. In dieser Absicht sind den Diözesanbischöfen für die Gewährung der „Abendmesse“ und den Beichtvätern für die individuelle Behandlung der einzelnen Fälle so weitgehende, den Notständen der Gegenwart entgegenkommende Vollmachten gegeben, daß es nur einer kurzen Beratung mit dem Beichtvater bedarf, um die eigene eucharistische Fastenpraxis in gesunden oder kranken Tagen ein für allemal zu regeln. Die Beratung mit dem Beichtvater ist allerdings unerläßlich, damit die Einheit der kirchlichen Praxis im Sinne der neuen Verordnung gewahrt, alle Mißbräuche und Unehrlieblichkeiten gegen das heiligste Sakrament verhütet und doch niemand vom Genuß der segensreichen Früchte der neuerwachten eucharistischen Frömmigkeit ferngehalten wird. Damit jede Unklarheit in der Auslegung der Apostolischen Konstitution vermieden und jede Erweiterung oder Einengung der päpstlichen Dispensen verhindert wird, hat die Kongregation des Heiligen Offiziums auf Wunsch des Heiligen Vaters eine Instruktion folgen lassen, die für Bischöfe und Priester bindend und richtunggebend ist und die päpstliche Erklärung wiederholt, daß alle früheren vom Apostolischen Stuhl gewährten Privilegien und Vollmachten aufgehoben sind, damit die neue eucharistische Fastenordnung in der ganzen Kirche von allen auf die gleiche, dem Sinn des Gesetzes entsprechenden Weise beobachtet wird. (L'Osservatore Romano 1953, 11. Jan.)

Zuwachs im japanischen Katholizismus. Nach den neuesten amtlichen Statistiken gab es in Japan am 30. Juni 1952 171785 Katholiken, das sind 14544 mehr als ein Jahr zuvor, was einen Zuwachs von 9,2 Prozent in einem Jahr und einen solchen von 57 Prozent in Bezug auf die Gesamtzahl der katholischen Bevölkerung des Landes seit fünf Jahren bedeutet. Im vergangenen Jahr waren 12178 Erwachsenentaufen zu verzeichnen gegen nur 4048 im Jahre 1947. Die Katechumenen, die zur Zeit unterrichtet werden, belaufen sich auf 28356, das sind dreimal so viel als vor fünf Jahren. Es gibt augenblicklich 973 Priester in Japan, davon 213 Japaner und 760 Ausländer. Im Jahre 1947 sind die entsprechenden Zahlen 478, 164, 314. Das Missionspersonal umfaßt weiter 146 japanische und 122 ausländische Laienbrüder. Dazu kommen noch 1951 japanische und 918 ausländische Schwestern. Die Katholiken und Katechumenen verteilen sich auf die verschiedenen Diözesen, apostolischen Vikariate und Präfekturen wie folgt:

	Katholiken	Katechumen
Tokyo	20398	4329
Nagasaki	67328	503
Fukuoka	14596	1317
Osaka	13174	5691
Sendai	6955	2287
Yokohama	11217	2917
Kyoto	7601	3006
Hiroshima	6769	1808

	Katholiken	Katechumen
Sapporo	6650	1093
Kagoshima	986	320
Miyazzaki	3379	728
Nagoya	3643	945
Niigata	3580	1957
Shikoku	1738	427
Urawa	3771	1028
im ganzen	171785	28356

(L'Osservatore Romano, 7. Januar 1953, Nr. 5.)

Evangelische Akademie in Montpellier. In „Réforme“ vom 13.12.1952 stellt Georges Crespy fest, daß im Gegensatz zu den früheren Jahrhunderten, die alle in irgendeiner Form die Verbindung des Laien mit der Theologie gekannt hätten, die heutige protestantische Theologie völlig isoliert dastehe. Die Bildung sei säkularisiert, und selbst die Menschen, die einem evangelischen Bekenntnis angehörten, seien an theologischen Fragen uninteressiert. Dieser Zustand sei um so tragischer, als es wohl nie eine Zeit gegeben habe, in der die Theologen so darauf brannten, mit dem Leben in Fühlung zu kommen. Auch die Laien spürten, wie die einfachsten Dinge des täglichen Lebens theologische Fragen aufwerfen. Dennoch wirke die biblische Verkündigung auch da noch, wo sie sich lebensnah gibt, als lebensfremde Spekulation.

Um dieser gegenseitigen Entfremdung von Laie und Theologie entgegenzutreten, ist nun in Montpellier ein „Centre universitaire protestant“ errichtet worden, was einigermaßen unserem Begriff einer „Evangelischen Akademie“ entspricht. An dieser Akademie hören Studenten der verschiedensten Fakultäten theologische Vorlesungen, während umgekehrt die Theologiestudierenden in die geistige Welt der Laien und ihrer Probleme eingeführt werden. Zu der theoretischen Unterweisung tritt der lebendige Austausch im Zusammenleben. Es ist übrigens in keiner Weise beabsichtigt, aus den Hörern der theologischen Einführungen so etwas wie „Schmalspurtheologen“ zu machen. Sie sollen nur einen gründlichen Einblick in die Fragestellungen der Theologie erhalten, wie umgekehrt die Theologiestudenten sich mit der modernen Wissenschaft außerhalb ihres Fachgebietes vertraut machen sollen. Der Leitgedanke ist der, das Auseinander von Theologie und moderner Bildung zu überbrücken.

„Kinsey-Report.“ Verdienst und Mängel des in Amerika viel besprochenen Kinsey-Reports über das menschliche Sexualleben sucht Lionel Trilling in „Perspektiven“ (Heft 1, Oktober 1952, S. Fischer, Frankfurt, S. 48—66) abzuwägen. Er lobt die umfassende Untersuchung und statistische Genauigkeit. Gut ist nach ihm auch, daß manches, worüber man sich puritanisch ausschwie, ohne daß es deswegen weniger getan wurde, nun ruhig besprochen werden kann; dieser Puritanismus ist bekanntlich in angelsächsischen Ländern besonders verbreitet. Aber diesen Vorteilen stehen sehr schwerwiegende Mängel entgegen; und diese hängen mit der Grundauffassung, aus der die Arbeit übernommen wurde, zusammen. Das geschlechtliche Leben ist auf das Physiologische reduziert und vollständig aus der Ganzheit des menschlichen Lebens herausgenommen worden. Von seinem Zusammenhang mit dem Gesamtcharakter des Individuums, mit dem Gefühlsleben, der Angst z. B., mit der Fortpflanzung, mit dem Sexualpartner ist keine Rede. Der Trieb wird als etwas rein Animalisches hingestellt und darum das tierische Verhalten zur Norm gemacht. Es ist, als habe das Geschlechtliche nichts mit